

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 34

Rubrik: Aufgegabelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das liebe Geld!

Ihrer zwei ehrsame Bürger, die zeit-
lebens, abgesehen vom blauen Mon-
tag, ihrer Arbeit nachgegangen wa-
ren und sich auf diese ehrlich-red-
liche Weise ein hübsches Vermögen
erspart hatten, bekamen am Wirts-
tisch, als schon die Polizeistunde
nahe war, miteinander Streit. Sie
hatten von Steuern geredet, einem
stets ergiebigen Kapitel, hatten
dann von ihrem wahren oder an-
geblichen Reichtum weiter geredet
— was man nicht so ohne weiteres
tun soll, wenn fremde Ohren in der
Nähe sind — bis sie schließlich hart
aneinander gerieten und jeder nicht
nur der Bessere, sondern auch der
Reichere zu sein behauptete.

«Du mit deinen hunderttausend
Fränklein — das ist ja nur ein Dreck,
verstanden, und was du erst noch
unter den Matratzen und im Chämi
versteckst, hä! und wenn's zweihundert
sind, so ist das alles noch
gar nichts gegen das, was ich habe
und besitze!»

«Dafür aber hab' ich's mit Arbeiten
und Schaffen verdient, jawoll!
Nicht mit deinen schmutzigen Spe-
kulationen und mit lauter Erb-
schleichereien, verstanden! Und
wenn's nach der Zahl geht, so mach
ich die größte Wette, daß ich noch
immer zehntausend mehr im Ka-
sten habe als du, Gipskopf! Mit
dem Frauenvermögen zusammen
noch weit mehr, jawoll!»

Bei derlei indiskreten Verhandlun-
gen spitzt jeder, der hinter seinem
Zweierlein sitzt, die Ohren. Soso,
denkt er, grad so hoch und soviel!
Aber auf dem Steueramt liest man
im Oktober auf der Liste weit we-
niger! Merkwürdig!

Da der Handel immer lauter wurde,
so schlug der Wirt, der ein ge-
scheiter Mann war, als neutrale
Persönlichkeit vor, es möchte jeder
seinen Steuerzettel zuhause holen,
um so dem grausamen Spiel ein
Ende zu machen. Wer aber von
den beiden der reichere sei, der
habe anstandshalber dem Dutzend
in der «Sonne» noch eine Runde zu
zahlen.

So geschah es denn auch, und da
selbstverständlich der eine um ein
paar tausend Franken reicher war
als der andere, so endete der Abend
mit einem Doppelliter Veltliner.
Die Sache hatte aber ein Nachspiel.
Einer vom Dutzend mußte sich die

hohen Zahlen, mit denen die beiden
Streithähne laut genug gefochten
hatten, hübsch ordentlich gemerkt
haben. Wer es war, weiß bis zur
heutigen Stunde niemand.

Aber ein paar Wochen hernach be-
kam jeder vom Steueramt die
freundliche Aufforderung, sich über
seine Vermögensverhältnisse des ge-
nauesten klar zu werden, eine Zwi-
schenanlage in Betracht zu ziehen
und auch all das, was in Schub-
laden, Kastenfüßen und Matratzen
offenbar vergessen worden sei, säu-
berlich in die Berechnung einzube-
ziehen, andernfalls es bestimmte ge-
setzliche Vorschriften gäbe, die im
Falle von Steuerhinterziehung an-
zuwenden das Amt in Betracht zie-
hen müßte.

Das Ende dieser etwas betrüblichen
Geschichte wurde von den beiden
am Jästisch nie ausführlich ver-
handelt. Es wäre lediglich im Steuer-
register noch zu finden. Aber die
Geschichte ist verjährt.

Kaspar Freuler



Eine aus der inneren Mongolei zu-
rückgekehrte Expedition berichtet
von dem Volksstamm der Tajuts,
bei dem die Frauen eine andere und
wesentlich primitivere Sprache reden
als die Männer. Die Frau darf
ihren Mann überhaupt nicht an-
reden, und der Mann seine Frau
nur mit Hilfe eines Dritten. Die
Ehen der Tajuts werden als über-
aus harmonisch bezeichnet.

Beobachter

Bitte weiter sagen

Das Gold regiert, das Gold regiert,
es klimpert in den Kassen.
Den einen lehrt es stolz zu sein,
den andern lehrt es hassen.

Wir leben in des Goldes Zeit!,
doch wenn wir uns befreien:
Vom Stolz, vom Haß, nach Gottes
Rat
so hätten wir goldene Zeiten!

Mumenthaler

Recht hat er!

Während der Direkt-Fernsehüber-
tragung aus Amerika über den Tele-
starsatelliten bemerkte ich zu mei-
nem Nachbarn, der ein Coiffeurbüdeli besitzt: «Das sind noch helle
Köpfe, die das alles ausstudiert ha-
ben.» Darauf erhielt ich zur Ant-
wort: «Aber vo dene Inschinööre
chönt nöd eine Hoor schniide.»

BN

Bezugsquellenachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



GM GLYZERINSEIFE

gibt der Haut was sie dringend braucht
Frische — Reinheit — Gesundheit

Darum für die tägliche Körperpflege

GM GLYZERINSEIFE

Fr. 1.45 Fr. 2.30

METTLER
Glyzerinseife

Herrsteller: G. Mettler, Fabrik feiner Seifen, Hornussen AG